

AUS DEM MÜNCHENER KUNSTLEBEN

Die Münchener Zeitung schreibt: „**Hell-Urtyp-Bock**. Der Wonnemonat Mai und der Wonnetrunk Bock — Seligeres gibt es für den Münchener überhaupt nicht. Und nun gar ein neuer Bock! Nicht etwa nur ein neues Bier, sondern ein neuer Bock, in München noch kaum oder nie dagewesener heller, goldig perlender Bock! Seit Tagen ist das biertrinkende München von diesem Ereignis erfüllt. Bei den altbekannten Thomasbräu-Ausschankstellen, im Bräustübel und im großen Saal der Brauerei am Kapuzinerplatz, beim Bögner im Tal, im Domhof, herrscht ein schier unerhörter Andrang. Bock, Bockmusik, Radl, Radieschen, Bretzen und Würstl — es ist schier wieder wie in Friedenszeiten, wäre nicht die allgewaltige Teuerung, die den Genuß herz- und gemütsstärkenden Maientrankes den meisten nur zum ungewöhnlichen Festtagserlebnis macht.

Die Thomasbrauerei, eine der jüngsten tatkräftigsten Münchener Großbrauereien, von den Brüdern Ludwig und Eugen Thomass zu Weltruf emporgeführt, hat sich schon durch die Einführung ihres berühmten hellen Bieres nach Pilsener Art um die Bierstadt München, um die heimische Brauindustrie große Verdienste erworben. Ein neuer großer Schlager glückte ihr mit dem Thomasbräu-Hell-Urtyp-Bock, der auf den ersten Anstich hin sich durchsetzte und den Ruf der Thomasbrauerei aufs neue stärken wird. Das Brauen hellen Bockes ist ja in Bayern zwar nicht unbekannt, in München aber wenigstens in jüngerer Zeit kaum versucht worden. Frellich bedeutet die Einführung eines neuen, immerhin kostspieligen Bockerzeugnisses gerade heute ein gefährliches Risiko. Indessen die Thomasbrauerei bestand es glücklich. Ihr heller Maibock ist ein würziger, edler Trank, der den eigentümlichen Reiz, die Blume des gewöhnlichen hellen Bieres verstärkt besitzt und mit starker Vollmundigkeit vereint. Der Thomasbräu-Hell-Urtyp-Bock wird in der übermächtigen Konkurrenz der besten Weltbiere sich voll behaupten.

In Biersachen ist das Publikum unfehlbarer Richter. Was dem Münchener nicht schmeckt und nicht wohlbekömmlich ist, das trinkt er nicht. Aber überall, wo Hell-Urtyp-Bock ausgeschenkt wird, ist es, als sei Salvatorzeit. Die Münchener freuen sich uneingeschränkt und laben sich, soweit die Mittel es eben erlauben, an dem neuen Festbier. Mit Billigkeit, denn die Freude an einem guten Trunk gehört noch zu dem wenigen, das uns noch geblieben ist.“

Inzwischen sind **Slevogt** und **Bruno Paul** an die Akademie berufen. (Sie sollen abgelehnt haben.) **Angelo Jank** aber ist Zügel's Nachfolger geworden, und Thannhauser zeigt seine zweite **Picasso**-Ausstellung mit meist neuen nach dem Kriege entstandenen Bildern und die **Gewerbeschau** ist eröffnet, und **Olaf Gulbransson** bleibt in München.

Rudolf Grossmann hat sich nach Berlin begeben, um hier die Handdiagnostikerin **Marianne Raschig** in der Lützowstr. 66 III (Tel. Kurfürst 7738) zu konsultieren. Die Handdiagnostik fördert die Selbsterkenntnis und das Streben nach Vervollkommnung, zeigt Vermeidung von Schädlichkeiten und Gefahren durch Erkennen der Schicksalsfügungen und Glückschancen, weist neue Wege zur Gesundung, zur Wiederherstellung der Lebensharmonie.

„Und immer noch kommt morgens um Fünf die „polizeiliche Fremdenkontrolle“ in die Gasthäuser, belästigt alleinreisende Frauen, und wenn sie die Papiere durch die Tür reichen, so sagt das: „Lassens mi nur einer! Wer kann wissen, obs net aan Famülljenvater mit sieben Kinder hinterm Vorhang habn!“ Oder dergleichen.

Und das guckt sich den Pass gründlich an und stellt sinnreiche Fragen: „Von Salzburg kommen jetzt?“

Nu nee. Die Grenzstempel sind nicht zu übersehen.

„Wie lang saans scho' in München?“

Auf den Stempeln, die Jener soeben von allen Seiten besichtigt hat, steht mehrfach, österreichisch und bayrisch beglaubigt, dass der Grenzübertritt genau 24 Stunden vor dem Dialog mit der „polizeilichen Fremdenkontrolle“ erfolgt ist. Aber er fragt trotzdem und macht sich wichtig.

„Fahrens jetzt nach Berlin?“; Man fährt gar nicht nach Berlin; es geht ausserdem die Polizei einen Dreck an, wohin man fährt: sie hat nur die Papiere zu prüfen und ist, bei richtigem Befund, überhaupt nicht berechtigt, Fragen zu stellen; aber sie fragt und man antwortet; verschlafen, vertattert und im Nachthemd, wie man ist, antwortet man gehorsam auf die lächerlichsten, unberechtigten Fragen.

Und so was macht grosszügige Fremdenpolitik. Es sitzt da bis zum letzten Almbauern und wartet darauf, dass die 5. Avenue dies Jahr ausnahmslos nach Oberbayern reist. Das kommt sich international vor dabei, grosszügig und kulturträgerisch. Und findet immer wieder ein paar Hunderttausend, die es ihm glauben.“

Hans Glenk in der „Weltbühne“